

Am 20. April 1618 herrschte im Friedewald im wörtlichen Sinne reges Treiben. Kurfürst Johann Georg I. war mit großer Jagdgesellschaft unterwegs, um einen Wolf zu »behetzen«, der die Gegend um den kurfürstlichen Viehhof Kreyern unsicher machte. Im Bruch an der Meißnischen Straße, nördlich der großen Lobetanzwiese, wurde der Isegrimm gestellt und erlegt, woran bis heute die ca. 800 Meter nordwestlich vom Forsthaus Kreyern und inzwischen auf Weinböhlauer Flur gelegene Wolfssäule erinnert. Interessant ist dieses imposante Waldzeichen unter anderem auch deshalb, weil darauf alle 37 an der Jagd beteiligten Personen namentlich verzeichnet sind, vom Fürsten selbst über seine engsten höfischen Jagdkumpane, Förster, Jäger und Knechte bis zum Geringsten in der Runde, dem Jäger-Jungen Anton Brum, »so den Wolff geschossen«.

Zu der erschreckenden Gesamtbilanz der fast beispiellosen Jagdleidenschaft Johann Georgs I. trug die Wolfshatz bei Weinböhlauer freilich nur wenig bei. Allein zwischen 1611 und 1653 sollen von ihm selbst bzw. in seiner Gegenwart insgesamt 113.629 Stück Wild zur Strecke gebracht worden sein, darunter nicht weniger als 3.543 Wölfe. Sein Sohn, Johann Georg II., der die Wolfssäule 1672 neu aufrichten und bei dieser Gelegenheit auf der Rückseite einen eigenen Jagderfolg nachtragen ließ – die Erlegung eines kapitalen Sechzehners am 4. September jenes Jahres an gleicher Stelle –, trieb es sogar noch toller. Er brauchte ab 1656 nur 22 Jahre, um eine Strecke von 96.862 toten Tieren vorweisen zu können, wobei aber die Wölfe mit 1.363 Stück nicht mehr ganz so stark vertreten waren.

Auch der Berühmteste der Wettiner, August der Starke, schlug sein Jagdlager gelegentlich in Weinböhlauer auf. In einem kürzlich von der Stiftung Hoflößnitz erworbenen Einschreibe-Büchlein sind zwei Termine vermerkt, an denen »Ihre Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen [...] Mittags in denen Zelten, nach dem gehaltenen Jagen und Außschießen bey der Weinböhlauer Tafel gehalten« haben, nämlich der 17. März 1714 und der 5. November 1715. Verzeichnet sind hier allerdings nicht die Jagdausbeuten, die weit stattlicher ausgefallen sein dürften als ein einzelner Wolf oder Hirsch. Einschreiben durften sich vielmehr diejenigen, die beim Jagdschmaus mit August gemeinsam aus dem so genannten »Jagd-Willkommen« getrunken hatten, einem kunstvoll gearbeiteten vergoldeten Becher, der zwei »Hoff-Maß« (ca. 1,7 Liter) Wein fasste.

Bei beiden Gelegenheiten hatten sich höchst illustere Gesellschaften in Weinböhlauer versammelt, und beide Male waren, anders als bei der Wolfshatz von 1618, auch etliche Damen dabei. Das hatte auch mit einer anderen, nicht eigentlich waidmännischen Jagdleidenschaft von Augustus Rex zu tun. Die Jagd im März 1714 diente ihm ganz offenbar dazu, bei seiner designierten neuen Favoritin Maria Magdalena von Dönhoff Eindruck zu schinden, die diesmal noch ganz sitzsam von der Mutter und einer Schwester be-

Kurfürstliche Jagden bei Weinböhlauer

gleitet wurde und sich im Einschreibe-Buch kommentarlos nur unter »ferner liefern« verewigte. Dafür, dass sie ihrer Vorgängerin, der Gräfin Cosel, in Dresden nicht begegnen musste, hatte die Dönhoff August schon im Vorfeld der Reise nach

Sachsen sorgen lassen. Zwei anderen abgelegten Mätresen, die im Protokoll (noch) vor ihr rangierten, Aurora von Königsmarck und Ursula Katharina Fürstin von Teschen, konnte sie hier und bei Hofe freilich nicht aus dem Wege



gehen. Anderthalb Jahre später – inzwischen war das Verhältnis offiziell – unterzeichnete die Dönhoff im »Jagd-Willkommen« dann aber direkt unter ihrem Fürsten und schrieb anspielungsreich dazu: »Ich wechsele die Plätze...«.

Für das Wild brachte die Anwesenheit von Damen bei der Jagd übrigens keine Entspannung, im Gegenteil. Eine große Jagd, die am 15. August 1718 »eine kleine Stunde hinter Moritzburg« stattfand – wieder waren neben der Dönhoff, deren Ära sich dem Ende neigte, auch Gräfin Königsmarck und Fürstin Teschen zugegen – beschreibt ein Zeuge folgendermaßen: »In der Mitte des Jagdplatzes, der mit Tüchern wohl umstellt war, sah man einen großen Schirm mit grünem Tuche behangen, wohin sich der ganze Hof [...] verfügte. Es wurden auf vier verschiedenen Gängen jedesmal hundert Stück großes Wild, welches man aus den benachbarten Wäldern zusammengetrieben hatte, aufgejagt. Diese alle mußten den Menschen zur Kurzweil ihr Leben preis geben. Unter Jagdmusik wurde tapfer in das heerdenweis vorbeistreichende Wild gefeuert, wobei einige Damen die Unbarmherzigkeit, oder vielmehr die Ungeschicklichkeit hatten, manch' armes Thier zu lähmen. Dreihundert Hirsche und Rehe wurden auf diese Art geschossen.«

Frank Andert